

Michael Roth

Die Bibel als Gefahr für die Ethik

Ein systematisch-theologischer
Klärungsversuch

T V Z

23

Theologische Studien

Theologische Studien

Neue Folge

T V Z

23

Theologische Studien

Neue Folge

herausgeben von

Thomas Schlag, Reiner Anselm,
Jörg Frey, Philipp Stoellger

Die Theologischen Studien, Neue Folge, stellen aktuelle öffentlichkeits- und gesellschaftsrelevante Themen auf dem Stand der gegenwärtigen theologischen Fachdebatte profiliert dar. Dazu nehmen führende Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen – von der Exegese über die Kirchengeschichte bis hin zu Systematischer und Praktischer Theologie – die Erkenntnisse ihrer Disziplin auf und beziehen sie auf eine spezifische, gegenwartsbezogene Fragestellung. Ziel ist es, theologisch interessierten Leserinnen und Lesern auf anspruchsvollem und zugleich verständlichem Niveau den Beitrag aktueller Fachwissenschaft zur theologischen Gegenwartsdeutung vor Augen zu führen.

Theologische Studien

NF 23 – 2026

Michael Roth

Die Bibel als Gefahr für die Ethik

Ein systematisch-theologischer
Klärungsversuch

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/opac.htm> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich

Druck: gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18779-8 (Print)

ISBN 978-3-290-18780-4 (E-Book: PDF)

© 2026 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Hersteller:

TVZ Theologischer Verlag Zürich AG
Schaffhauserstr. 316, CH-8050 Zürich
info@tvz-verlag.ch

Verantwortlicher in der EU gemäss GPSR:
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH
Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim
info@brocom.de

Weitere Informationen bezüglich Produktsicherheit finden Sie unter:
www.tvz-verlag.ch/produktsicherheit

Inhalt

Einleitung	7
1 Die Bibel als Problem für die Ethik	13
1.1 Die Forderung nach einer schriftgemäßen evangelischen Ethik.....	13
1.2 Schriftgemäßheit als Problem (am Beispiel der EKD-Orientierungshilfe «Zwischen Autonomie und Angewiesenheit», 2013)	16
1.3 Ethische Lehrbücher.....	25
1.4 Prinzipielle Überlegungen.....	31
1.4.1 Autonomie der Ethik.....	32
1.4.2 Die Historizität der biblischen Texte	35
1.4.3 Der religiöse Gebrauch der biblischen Texte	38
1.5 Zwischenfazit	55
2 Theologische Ethik und Glaube.....	59
2.1 Theologische Ethik als Ableitung aus Glaubenswissen? Probleme der dogmatischen Ethik (am Beispiel des Themas «Assistierter Suizid»).....	62
2.2 Fundamentaltheologische Erwägungen zu Glaube, Vernunft und der Vernunft des Glaubens.....	68
2.2.1 Glaube und Glaubenssätze	69
2.2.2 Vernunft und Vernunft des Glaubens	72
2.2.3 Vernunft des Glaubens und Vernunft des Glaubenden: Was heißt Denken «aus der Perspektive des Glaubens»?	77
2.3 Theologische Ethik als Ethik aus theologischer Perspektive?	82
3 Der Ort der Bibel in der Ethik.....	89
Literaturverzeichnis.....	97

Einleitung

Stellt die Bibel eine Gefahr für die Ethik dar? Möglicherweise – und zwar dann, wenn der Bezug auf biblische Texte zu einer Vernachlässigung rationaler Standards der ethischen Argumentation führt. Wenn es statt eines ethischen Arguments zu einer assoziativen, methodisch völlig unkontrollierten und daher willkürlichen Bezugnahme auf biblische Texte kommt, die eine allen zugängliche vernünftige Argumentation ersetzt. Damit wird in der Regel nichts anderes geleistet, als die eigene moralische Auffassung kundzutun und sich durch Verweis auf einen Bibelvers der Auseinandersetzung und Kritik zu entziehen. Einer mit biblischen Versen ausgestatteten Position geht es dann nicht mehr darum, Differenziertheiten und Strittigkeiten von Fragen und Problemen in einer offenen Diskussion ansichtig zu werden, vielmehr wird für sie der Anspruch erhoben, dass sie nicht zur Disposition gestellt werden kann. Damit wird das Aufklärungsinteresse der Ethik untergraben. Das Problem, das diesen Essay motiviert, ist folglich nicht, dass Menschen mittels der biblischen Schriften antike Lebensformen und antike moralische Vorstellungen in die Gegenwart transportieren wollen, sondern dass mittels des Bibelbezugs der Anspruch der Ethik auf rationale Disziplinierung der Moral unterlaufen wird. Der Essay will auch nicht behaupten, dass der Ausfall der rationalen Durchdringung von moralischen Problemen ausschließlich in Theologie und Kirche zu finden ist – hier handelt es sich vielmehr um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen (a). Behauptet wird, dass der Ausfall der rationalen Durchdringung von moralischen Problemen im Raum von Theologie und Kirche nicht zuletzt in Gestalt einer unkontrollierten Bezugnahme auf biblische Texte auftritt (b).

Ad a: Trotz kritischer, nicht verstummender grundsätzlicher Fragen nach der Passung der Moral in der modernen Welt¹ erfreuen sich die Moral und die moralische Rede großer Beliebtheit². Statt dass die moralische Rede an Bedeutung verliert, erobert sie gegenwärtig immer weitere Räume – wobei Fragen zum Status moralischer Urteile, zum Anspruch auf Rationalität und zu

¹ Vgl. bspw. Williams, Ethik, 273; Gauthier, Kontraktualismus, 190; Schopenhauer, Preisschrift, 478; Anscombe, Moralphilosophie, 224; MacIntyre, Verlust, 15.

² Vgl. Quante, Einführung, 16; McNaughton, Moralisches Sehen, 238; Körtner, Einführung, 2004, 1 f; Engi, Möglichkeiten, 93.

den Gefahren moralischer Rede teilweise aus Begeisterung für die Sache und im Überzeugt- und Ergriffensein von der eigenen Moralität außer Acht gelassen werden. Nicht nur hinsichtlich der Politik fällt auf, dass diese – wie Chantal Mouffe, Politikwissenschaftlerin und Professorin für Politische Theorie an der University of Westminster, betont – zunehmend «in moralischen Registern»³ ausgetragen wird. Vielmehr werden fast alle Bereiche des Lebens der moralischen Betrachtung unterzogen. «Selbst einem flüchtigen Blick auf die aktuellen Verhältnisse» – so der Philosoph Robert Pfaller – «fällt vermutlich eine Vielzahl moralischer Appelle sowie die gehäufte Präsenz moralischer Wertungen und Verurteilungen auf. Immer mehr Menschen in westlichen Gesellschaften tendieren dazu, immer mehr Situationen ihres Alltagslebens – zum Beispiel bei der Ernährung, in der Arbeit, im persönlichen Umgang, beim Gebrauch von Verkehrsmitteln, beim Sprechen oder in der Sexualität – unter der Perspektive von Gut und Böse zu betrachten»⁴. An der allgemeinen Beliebtheit der moralischen Urteilsbildung ändern auch andere Beobachtungen wie die der Vereinzelung der Gesellschaft nichts. In einer Gesellschaft der Singularitäten, in der nicht das Allgemeine, sondern das Besondere erwartet wird, wird nicht nur das Besondere mit moralischen Qualitäten aufgeladen,⁵ sondern das Moraleische muss immer besonderer werden. Dabei – so eine immer wieder geäußerte Befürchtung – drohe es vor allem um moralisches self-branding zu gehen,⁶ sodass eine der Rationalität verpflichtete Analyse der Probleme und entsprechende Argumentation in den Hintergrund treten.⁷ Wie man auch immer diese Gefahr beurteilt, ob man sie eher für groß hält oder als nur gering erachtet, unbestreitbar dürfte sein, dass die moralische Rede einer rationalen Einhegung bedarf. An dieser Stelle kommt die Ethik als Reflexionswissenschaft der Moral ins Spiel.⁸ Sie setzt eine der Rationalität verpflichtete Argumentation an die Stelle der moralischen Empörung. Gerade angesichts gegenwärtiger moralischer Empörungsrituale ist Ethik notwendig: Hier werden in der gebotenen Nüchternheit Problemlagen konturiert und Gründe analysiert.

³ Mouffe, Politische, 11.

⁴ Pfaller, Moralisieren, 37.

⁵ Vgl. Reckwitz, Gesellschaft, 90 f.

⁶ Vgl. Sprenger, Moral; Wendt, Moralismus, 411.

⁷ Vgl. etwa Lotter, Schuldig, 67; Welzer, Moralismus, 13.

⁸ Vgl. Piper, Einführung, 17; Birnbacher, Einführung, 2; Fischer, Einführung, 30.

Ad b: Auf eine ethische Regulierung ungezügelter moralischer Rede sind auch Christinnen und Christen sowie die Institution Kirche angewiesen, ist doch – wie Friedrich Wilhelm Graf formuliert – das «Selbstverständnis beider Großkirchen in der Bundesrepublik [...] vom Anspruch geprägt, in besonderem Maße für die öffentliche Sitte und individuelle Moral zuständig zu sein. Beide Kirchen verstehen sich als die zentralen Institutionen für gesellschaftliche Wertbildung und Propagierung moralischer Normen» bzw. als «Institutionen, die Moral predigen»⁹. Gerade in den letzten Jahren betonen Kirchenvertreterinnen und Kirchenvertreter im Zusammenhang der Frage nach dem Verhältnis von Politik und Kirche gerne die ethische Orientierung, die die Kirche der Gesellschaft biete.

Einer der Rationalität verpflichteten Ethik, die die moralische Rede reguliert, bedarf jedoch auch die kirchliche und theologische Rede – dies umso mehr, je stärker sie darauf verzichten zu können glaubt. Ein solcher Verzicht geschieht beispielsweise dann, wenn die Berufung auf das prophetische Amt der Kirche die rationale und ausgewogene Argumentation ersetzt,¹⁰ nach dem Motto: Wer prophetische Vollmacht hat, der ist davon dispensiert, seine Position zu plausibilisieren.¹¹ Nicht selten geht der Ausfall rationaler Argumente

⁹ Graf, Protestantismus, 218.

¹⁰ Dies ist beispielsweise bei Heinrich Bedford-Strohm der Fall, wenn er zu Beginn seiner Zeit als bayerischer Landesbischof formuliert: «Die prophetische Dimension öffentlichen Redens der Kirche ist schon allein deswegen unverzichtbar, weil es eine zutiefst biblische Dimension ist. Für die Propheten Amos, Jesaja oder Jeremia war nicht die Ausgewogenheit das vorrangige Ziel, sie kamen auch nicht auf die Idee, eine möglichst verlässliche wissenschaftliche Expertise einzuholen, bevor sie sprachen. Sie brachten da eine leidenschaftliche moralische Empörung zum Ausdruck, wo ganz offensichtlich Unrecht vor ihren Augen passierte, wo menschliche Verhaltensweisen in offensichtlicher Weise den Geboten Gottes widersprachen, wo etwa die Armen ausgebeutet wurden und schreiende Ungerechtigkeit mit Spiritualität und Kult übertüncht wurde. Dagegen erhoben sie Einspruch, indem sie die Stimme Gottes hörbar zu machen versuchten: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speiseopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom» (Amos 5, 21–24)» (Bedford-Strohm, Öffentliche Theologie und Kirche, 12 f). Vgl. hierzu kritisch: Roth, Propheten, 75–93.

¹¹ Hier hat bereits Graf, *Munus Propheticum*, alles Entscheidende gesagt.

Hand in Hand mit einer Bezugnahme auf biblische Texte.¹² Es lassen sich Tendenzen beobachten, statt rational zu argumentieren, in einer Weise auf biblische Texte zu verweisen, die eigentlich jeder und jedem verwehrt sein müsste, die und der ein exegetisches Proseminar an einer staatlichen Universität absolviert hat und mit dem neuzeitlichen Problembewusstsein rudimentär vertraut ist.¹³

Im Folgenden werde ich versuchen, die Bedeutung der Bibel für die theologische Ethik zu ermitteln. Diese Klärung dient dem fundamentalen Interesse an theologischer Rationalität und argumentativen Standards der protestantischen Ethik; denn gerade die Verwendung der biblischen Texte scheint eine besondere Gefahr für die Standards der ethischen Argumentation darzustellen. Mit dem Verweis auf biblische Texte wird oftmals der Anspruch erhoben, eindeutige ethische Wahrheiten zu verkünden, weil diese als direkt aus dem geoffenen Buch abgeleitet und dadurch nicht zur Disposition stehend dargestellt werden.¹⁴ Besonders tragisch ist dies, wenn eine solche autoritäre, jede Rationalität verachtende Vorgehensweise unter der Parole «*sola scriptural*» als reformatorisch ausgegeben wird. Sie ist – um es vorwegzunehmen – das Gegenteil.

Ich werde in einem ersten Schritt Probleme verdeutlichen, vor die die theologische Ethik durch eine Bezugnahme auf biblische Texte gestellt wird. Insoweit sich zeigen wird, dass die biblischen Texte ihre Bedeutung für Christinnen und Christen nicht an und für sich haben, sondern ausschließlich als

¹² Als Beispiel kann das in Anm. 10 genannte Zitat von Bedford-Strohm dienen. – So urteilt auch Patrick Papenbrock in seiner 2025 an der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Mainz eingereichten Dissertation, dass ein unreflektierter Bezug auf biblische Texte eine wesentliche Ursache dafür ist, dass protestantische Ethik oftmals daran scheitert, ethische Argumente in einer nachvollziehbaren und rationalen Weise darzulegen. Darüber hinaus verdeutlicht Papenbrock zwei weitere problematische Begründungsfiguren innerhalb der theologischen Ethik, die dazu führen, rationale Standards zu unterlaufen: zum einen das Vorgehen, aus Glaubenssätzen vorschnell etwas abzuleiten, zum anderen das Vorgehen, sich auf kirchliche Autoritäten als Legitimation einer ethischen Ansicht zu berufen (vgl. Papenbrock, Geist, 3–8).

¹³ Grundlegend für diese Fragestellung sowie für den vorliegenden Essay ist die Studie von Lauster, Prinzip und Methode. Qualität und Bedeutung der Studie von Lauster verkannt zu haben, ist der intellektuell bescheidenen Rezension von Roth 2005 gelungen.

¹⁴ Vgl. hierzu auch: Albrecht/Anselm, Öffentlicher Protestantismus, 29–36.

Mittel in der Kommunikation des Evangeliums, werde ich in einem zweiten Kapitel nach der Bedeutung von Glaube und Glaubenswissen für die theologische Ethik fragen. In einem abschließenden kurzen dritten Kapitel werde ich die Bedeutung der biblischen Texte für die theologische Ethik darlegen.

Zwei Ergebnisse werden zutage treten:

Erstens: Die biblischen Texte können nicht als ethische Ratgeber fungieren. Stattdessen haben sie für Christinnen und Christen eine Bedeutung als Mittel im Verstehen und in der Kommunikation des Evangeliums (d. h. als Schrift).

Zweitens: Biblische Texte bilden auch in der theologischen Ethik keinen Begründungshorizont. Sie tauchen daher im ethischen Argument selbst nicht auf. Die Aufgabe eines theologischen Ethikers und einer theologischen Ethikerin besteht nicht darin, nach biblischen Texten oder gar einzelnen biblischen Versen zu suchen, die die eigene – rational unausgewiesene – Position für sakrosankt erklären und so zementieren, sondern darin, wie philosophische Ethikerinnen und Ethiker auch zu einer rationalen Argumentation anzuleiten. Damit ist nicht bestritten, dass sich theologische Ethikerinnen und Ethiker in irgendeiner Weise der christlichen Tradition verantwortlich wissen. Daher kann die theologische Ethikerin / der theologische Ethiker in einem der ethischen Reflexion folgenden Schritt, der – das ist entscheidend – nicht mit der ethischen Argumentation selbst verwechselt und vermischt werden darf, sich selbst und auch anderen verdeutlichen, inwiefern sie/er sich als Teil der christlichen Tradition versteht. Wenn für eine protestantische Ethikerin und einen protestantischen Ethiker hier auch sicherlich die Bibel nicht der primäre Anknüpfungspunkt ist, sondern die reformatorische Rechtfertigungslehre, werden in diesem kulturhermeneutischen Akt, der die religiöse Grundierung der eigenen Argumentation zu verstehen sucht, immer auch die biblischen Texte in den Blick genommen, denen die christliche Tradition einen wichtigen Impuls verdankt.

1 Die Bibel als Problem für die Ethik

1.1 Die Forderung nach einer schriftgemäßen evangelischen Ethik

«Die Bibel» – so Albrecht Beutel – «ist das konstitutive ikonographische Attribut des Reformators. Bei allen Lutherdenkmälern, die das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat – vom ersten, monumentalen Standbild, das Johann Gottfried Schadow 1821 in Wittenberg errichtete, bis zu Jakob Brüllmanns Stuttgarter Reformationsdenkmal von 1917 – hält Luther das Buch der Bücher in Händen»¹⁵. Auch der anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 auf den Markt gebrachte «Playmobil-Luther» verzichtete ebenfalls nicht auf eine entsprechende Miniaturnachbildung einer Bibel. Die Verbindung von Bibel und Reformation bestimmt das öffentliche Bewusstsein bis heute: Luther, der den Menschen die Bibel in ihrer Sprache gegeben und diese von der Macht des kirchlichen Lehramtes befreit hat. So gilt das *sola scriptura* als «Herzstück protestantischer Identität»¹⁶ und als Grundaxiom der protestantischen Theologie.¹⁷ Allerdings ist daran zu erinnern, dass zunächst noch zwischen dogmatischer und ethischer Theoriebildung unterschieden wurde. Im lutherischen Protestantismus wurde das Schriftprinzip zwar für die dogmatischen Aussagen in Anspruch genommen, doch galt dies nicht in gleicher Weise für die ethischen Überlegungen. Hatten die Reformatoren zunächst keine separate Darstellung der theologischen Ethik vorgelegt, so bot Philipp Melanchthon in Neurezeption des Aristoteles eigene Lehrbücher der philosophischen Ethik (*Epitome philosophiae moralis*, 1538; *Ethicae doctrinae elementa*, 1550).¹⁸ Bei Melanchthon wird die Ethik im strengen Sinne aus der Theologie und den hier reflektierten Aussagen des Glaubens ausgeklammert und auf die Vernunft gegründet, sodass die Vernunftgemäßheit der Maßstab der Ethik ist. Spätestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist aber auch die theologische Ethik allgemein mit dem Anspruch konfrontiert, «schriftgemäß» zu sein. Die Schrift – so wird heute gemahnt – sei der theologischen Ethik bleibend aufgegeben,¹⁹ denn es gehe darum, «dass Kirche und Theologie immer wieder neu bei der Schrift anzusetzen haben, um von dort ausgehend nicht nur sich

¹⁵ Beutel, Neuzeit, 154.

¹⁶ Alkier, Hermeneutik, 95.

¹⁷ Zum Stellenwert der Schrift in evangelischer und katholischer Tradition vgl. die jüngst erschienene Studie von Meohofer, Schrift.

¹⁸ Vgl. Reuter, Grundlagen, 22–24.

¹⁹ Vgl. etwa Dabrock, Gebrauch, 277.